Der Demokrat
erscheint jeden Donnerstag für
$2.00 jährlich, halbjährlich im Voraus
oder 5 Cents per Nummer.
Office: No. 38 2te, nahe der Main Straße,
Davenport, Iowa.

Der Demokrat.

DER DEMOKRAT
is published every Thursday
$2.00 per Annum, payable in advance.
Single copies 5 cents.
OFFICE: No. 38 Second Street, near Main
Davenport, Iowa.

Herausgeber: H. Lischer. (Wochen-Ausgabe.) Redakteur: J. P. Stibolt.

Jahrgang 11. Davenport, Iowa, Donnerstag, den 16. Oktober, 1862. No. 32.

„Der Demokrat."
In der
Buchdruckerei
von
H. Lischer,
No. 38 Zweite, nahe der Main Straße,
gegenüber von der Iowa Staatsbank.
Davenport, Iowa,
werden alle Arten von
Druck-Arbeiten
in englischer und deutscher Sprache
zu den billigsten Preisen angefertigt.
Uebersetzungen gratis!

Anzeigen-Wochenblatt
werden berechnet wie folgt:
Ein Geviert von 12 Zeilen (oder 1 Zoll)

Einmal	$1.00	Vier Monate	$7.25
Einen Monat	3.00	Sechs "	8.00
Zwei "	5.00	Zwölf "	12.00
Drei "	6.50	Geviert 1 Jahr	20.00

Für jedes weitere Geviert $5.00 mehr.
Geschäftskarten nicht über 6 Zeilen $9.00 per Jahr.
Für jede Veränderung 25 Cents für jedes Geviert.
Für große Cuts wird das doppelte für denselben Raum in Schrift gerechnet.
Editorielle Notizen kosten 15 Cents per Zeile.
Spezielle Anzeigen 10 Cents per Zeile.

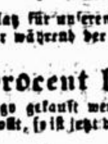
Beck & König's
deutscher Leder Store,
No. 14 Mainstraße, zwischen Front und 2ter.
Beständig vorräthig alle Sorten
Sohlen-, Harness- und Upper-Leder,
Kip- und Kalbs-Leder,
(deutsches, französisches und amerikanisches.)
Linings, Findings, Leisten, etc.
Fabrikannten aller Arten
Gaiter-Uppers,
welche wir den Herren Schuhmachern besonders empfehlen.
☞ Baargeld für Häute und Felle.
(12ulyl3tuw)

Stiefel und Schuhe!
CHILD & CO.
erhielten soeben einen neuen großen Vorrath
☞ frischer Waaren! ☜
in No. 23 Brady Straße, zwischen 1ster und 2ter,
umfassend jede Sorte und die neuesten Muster,
welche sämmtlich verkauft werden zu
Preisen welche jede Concurrenz unmöglich machen!
Beste kalbslederne Stiefel für Herren.
Congreß Stiefel, Oxford Ties, Brogans, Balmorals, Garibaldi, Pflug-Schuhe rc.
Eine herrliche Auswahl von englisch lasting Hacken-Gaiters für Damen, eigends auf Bestellung ausgefertigt und von allen Größen und Breiten.
Kid und Morocco Congreß und Schnür-Stiefel, Balmorals, Buskin Slippers rc für Damen. In der That wir haben jede mögliche Sorte, von den 25 Cent Slipper bis zu den $2 Gaiters.
Eine große Auswahl von Mädchen- und Kinder-Schuhen.
☞ Jeder Artikel wird garantirt! ☜
Bestellte Arbeit und Reparaturen werden aufs Beste besorgt.

Für Händler!
haben wir einen großen Vorrath von Staple Waaren, einschließend extra-Größen, welche wir durch unsere Facilitäten im Stande sind bei der Kiste oder beim Dutzend zu verkaufen, und zwar zu billigeren Preisen als irgend ein anderes Haus in der Stadt.
C. C. Child, Boston. D. H. Child, Davenport.
(1maituw)

Otto Klug's Store,
Wholesale und Retail,
No 52 westl. 2te Straße, zw. Main u. Harrison.
Neue Zufuhr von Frühjahr- u. Sommer-
Dry-Goods!
Baumwollene Waaren 25 Pct. billiger als vor einem Monat. 1000 verschiedene Muster Cattune. Delaines, billige halbwollene Kleiderstoffe zu 12½ bis 15 Cents per Yard; feine Kleiderstoffe zu 25 Cents per Yard—werth 50 Cents. Eine große Parthie gebleichter und ungebleichter Shirtings, Checks, Hosenzeuge, Lawns, Parasols, Reifröcke, Shakerhüte, Damen- und Kinder-Schuhe, sowie alle möglichen Artikel, welche in einen Dry-Goods-Store gehören. Mein Motto ist: Schnellen Umsatz, kleinen Profit gegen Baar, und werde ich jeglicher Concurrenz begegnen. Um geneigten Zuspruch bittet
(25aplutw) Otto Klug.

Neue Sommerwaaren!
— in —
L. W. Petersens Store
Zweite Straße, Westseite, No. 92.
Soeben erhalten: zweite Sendung
Tapeten!
für die Saison 1862.
Neue Dry-Goods, frische Grocerien,
Porcellan und Steinzeug,
Strohhüte und fertig gemachte Kleider,
Provisionen und Liquors rc. in
WHOLESALE & RETAIL
zum niedrigsten Marktpreis gegen Cash.
(11mtuw) L. W. Petersen.

Oefen  Blech-Waaren!
— und —
zu herabgesetzten Preisen!
Um mit unserem großen Vorrath von
Koch- und Parlor-Oefen
aufzuräumen, und Platz für unseren Frühjahrs-Stock zu gewinnen, verkaufen wir während der nächsten 60 Tage unsere vorräthigen Oefen
20 Procent billiger,
als dieselben in Chicago gekauft werden können. Wenn Ihr einen Ofen kaufen wollt, so ist jetzt der richtige Zeitpunkt dazu gekommen.
☞ Vergeßt nicht! Der Platz ist
No. 5 östliche Zweite Straße,
dritte Thür von Brady.
J. C. Putnam & Co.,
(25maiuwd) Nachfolger von J. F. Mons

August Warnebold's
Neueingerichteter
Grocerie- und Provisions-Store,
No. 83 2te Straße, zwischen Harrison und Ripley,
Davenport, Iowa,
hat soeben ein wohlassortirtes u. bedeutend vermehrtes Lager von
Groceries, Provisions, Farmer's Hardware,
Porcellan, Kerosene-Lampen, Liquors,
Holz-, Weiden- und Fancy-Waaren rc.
erhalten, welche dem Publikum von Davenport und Umgegend wohlfeil für Cash zum Verkauf angeboten werden.
☞ Das Motto ist: Schneller Umsatz, mit geringem Profit! Alle Waaren werden in irgend einem Theile der Stadt frei ins Haus geliefert.
☞ Kommt und prüft meine Waaren und Preise.
(8maituwd) August Warnebold.

Fellenhauer.
AUGUST SCHREIBER & Co.,
2te Str., zweites Haus unterhalb Gainesstraße,
gegenüber von A. P. Anderson's Store,
empfehlen sich mit vorkommenden Gelegenheiten zum Aufziehen von Fellen, Nadeln und Stahl, und garantiren dieselben so gut wie neu.
☞ Farmer können die Schneidemesser ihrer Mähmaschinen wieder bestens und billig schleifen lassen, wenn sie uns besuchen.
(3 aplwtun)

Die Dreieinigen.

Unter den späteren Nachrichten aus dem Osten befand sich auch die, daß McClellan und Halleck sich in die Haare gerathen seien, indem letzterer in mehrfacher Weise die Ausführung der Pläne des ersteren verhindert habe.

Die Nachricht war zu gut, um allgemein Glauben zu finden, und wir stehen nicht an, dieselbe für eine schlaue Erfindung zu erklären, die dazu dienen soll, die Pläne des Triumvirats und dessen Einmüthigkeit zu verdecken und gleichzeitig dem Unwillen des Volks gegen Halleck wegen seines empörenden Verfahrens gegen Sigel die Spitze abzubrechen.

Man staune nicht über diese Deutung. Nach der Lehre des Eskobar durften die heiligen Väter sich gegenseitig vor der Welt verläumden, wenn es zum Besten der geheimen Zwecke des Ordens diente, — warum sollte denn die ihnen geistesverwandte dreieinige Brüderschaft Halleck, McClellan und Buell nicht dieselbe Doctrin festhalten und üben?

Wir haben ja gesehen, wie Halleck und McClellan bei dem Rückzuge der Armee von der virginischen Halbinsel sich gegenseitig verdächtigten und verklagten, und wie McClellan auf zweimal 24 Stunden fallen mußte, — wir haben es ja ferner gesehen, wie auch Buell nach Beendigung seiner großen Mission im Interesse der Brüderschaft dem Tadel nicht entging, sondern auch fallen mußte. Aber beide sind von ihrem Falle mächtiger wieder auferstanden, McClellan steht an der Spitze der ganzen Ostarmee, und Buell sitzt, durch die Vermittelung der dienstbaren Geister der militärisch demokratischen Dreieinigkeit fester im Sattel, als je. Man führte den „Bruderzwist" vor dem Publikum auf im Interesse der geheimen Zwecke, und das Triumvirat steht mächtiger da, als jemals, so mächtig, daß sogar unter jetzigen Umständen der Präsident sich vor demselben in Schwäche beugt. Man verlasse sich nur darauf, daß wenn diese Herren vor der Welt sich keifen und entzweien, sie in größter Einigkeit und Brüderlichkeit ihre gefährlichsten Pläne brüten.

Allmählig wird wohl aber das Volk die Augen öffnen und hiervon haben wir einen Beweis zur Hand.

Die New York „Tribune" über McClellan.

„Es ist das Schicksal McClellan's gewesen, von dieser Proslaverei-Cabale gepriesen und verhätschelt zu werden, welche mit so vieler Ruhe und Kühle von dem Umsturz des Gouvernements durch eine Dictatur geredet hat, als handle es sich nur darum, einen Käse auf die andere Seite zu legen. Jeder Sykophant der verrätherischen Sklavenhalterfreunde im Norden, Jeder, der mit den Rebellen sympathisirt, schwört bei dem Namen McClellan's und spricht von ihm als dem einzigen Manne, der fähig ist, die Unionsarmee zu führen. Die Rebellen selbst schreien zu Gunsten McClellan's, „des fähigsten und meist gefürchteten unserer Generäle." Sie betrachten wohl ihre eigenen Führer als ihm überlegen, aber sie vergleichen unsere Burnside, Hooker, Sumner, Fremont, Banks, Sigel, Grant als Dünnbier im Vergleich mit McClellan.

Dürfen wir nicht hoffen, daß McClellan endlich einmal etwas thun wird, das die Rebellen und Verräther gegen ihn aufbringen wird? Wollte er es bloß veranlassen, daß die Sezessionisten ihn weniger lobten und deren nördliche Freunde ihn ein wenig haßten, so würde er in der Achtung des loyalen Volkes gewinnen."

Endlich hat einmal in Vorstehendem ein amerikanisches Blatt den Nagel auf den Kopf getroffen. Nur müssen wir uns darüber wundern, daß die Presse und das Volk noch immer nicht den Muth haben, die sofortige Absetzung McClellan's und des gesammten Triumvirats kategorisch zu verlangen. Sie sehen, daß die Republik planmäßig zu Grunde gerichtet wird, aber das Unterthanenthum im Volk ist mächtiger, als die Volkssouverainetät, — das Volk sieht lieber das Erbe seiner Väter verrathen und das Blut seiner Söhne vergeudet werden, als daß es seine freiwilligen Ketten bricht.

Der Antheil, den jeder Deutsche an Sigel nimmt, verbürgt es uns, daß folgende, wenn auch verspätete, Correspondenz mit vielem Interesse werde gelesen werden. Wir erfahren namentlich aus derselben — und wir können die Richtigkeit der Correspondenz verbürgen — das Verhältniß, in welchem Sigel zum Präsidenten und Kriegsminister, und sie zu ihm stehen. Unser geehrter Herr Correspondent wolle aber gütigst entschuldigen, daß wir in Anbetracht früherer Berichte und der Beschränktheit des uns zu Gebote stehenden Raums nur einen Theil seiner werthvollen Correspondenz liefern.

(Correspondenz des „Demokrat".)

Washington, 30. Sept.

Nachdem Gen. Sigel nach vielen andern Kränkungen und Verletzungen unter Gen. Heintzelmann gestellt worden war, wandte er sich direct an Herrn Lincoln, da nur er das Recht besitzt, jüngere Offiziere über ältere oder höher stehende zu setzen.

Der Präsident versicherte ihn, daß keinerlei Absicht oder Unzufriedenheit gegen ihn vorliege, daß die Veranlassung Heintzelmann's möglicherweise (probably) deshalb gemacht worden sei, weil Heintzelmann die Vertheidigungswerke Washington's gut kenne, fügte aber hinzu, daß er eigentlich von der Ernennung Heintzelmann's über ihn garnichts wisse.

Gen. Sigel ging dann zum Kriegssekretär Stanton, welcher ihn mit hübschen Redensarten über die ihm gewordenen Kränkungen abzuspeisen versuchte und ihm die Versicherung gab, daß Heintzelmann denselben Grad mit ihm habe und daß er (Stanton) und der Präsident ihm stets zur Seite stünden (would hold his Stirrups while he mounted his horse.) —

Sigel verfügte sich nun zu Halleck, dem General in Chief, welcher ihn sitzend fast ihm den Rücken zugekehrt in roher Weise empfing und in beleidigendem Tone auf seine bescheidene Anfrage entgegnete, daß der Präsident in einer Berathung in der Office des Kriegssekretärs die Heintzelmann'sche Ernennung über Sigel gemacht habe. — Er verweigerte ihm jede weitere Unterredung, sagte daß wenn Sigel etwas wolle, er es schriftlich einreichen solle, da er weder Lust noch Zeit habe, persönliche Angelegenheiten mit ihm zu verhandeln. Damit erhob sich der „Gentleman Halleck" vom Stuhle und lief ins anstoßende Zimmer, Gen. Sigel stehen lassend.

Sigel schrieb hierauf sofort an Halleck, um eine Erklärung wegen dieses flegelhaften Betragens zu verlangen, worauf Halleck erwiderte, daß Sigel die Armee Regulationen und die militärische Etiquette verletzt habe, und zwar dadurch, daß er sich zuerst an den Präsidenten gewendet habe. Er wiederholte dann, daß er keine Zeit für persönlichen Verkehr mit Sigel habe.

Die Antwort Sigel's auf diesen neuen Insult lautete kurz und bündig dahin, daß er sich nach Gesetz und Regulationen in der vorliegenden Frage nur an den Präsidenten habe wenden können, daß er nicht glaube, daß der Grund zu Halleck's groben Benehmen der angegebene sei und daß gerade Armee-Regulationen sowie Etiquette ihm, Sigel, das Recht gäben, eine Behandlung zu verlangen, wie sie ihm als General-Major gebühre und daß er das beleidigende unartige Benehmen Halleck's in keiner Weise verdient habe.

Eine weitere Antwort von Halleck in Form eines Briefes ist Sigel nicht geworden, aber die Wegnahme der Milroy'schen Brigade von seinem Commando und die Ordre, das geschwächte Corps nach Warrenton vorzuschieben, um Sigel dem ersten feindlichen Angriffe bloßzustellen, kann man als Antwort annehmen.

Soweit der schöne Herr Halleck, der mit seinem Freund, dem Lügen-General Pope, und dem Ausreißer McDowell Sigel jede Möglichkeit abgeschnitten hat, den verhängnißvollen 20. August, den Tag der letzten Bull Run Schlacht, zu unseren Gunsten zu wenden.

Nachdem nun Gen. Sigel moralisch und militärisch gezwungen war, als Ehrenmann diesen Halleck'schen und sonstigen Knownothings-Streichen sich zu entziehen und am letzten Sonntag, den 28. Sept., seine Eingabe, von seinem Commando enthoben zu werden, an Halleck eingereicht und zugleich an den Präsidenten eine genaue Abschrift derselben abgesandt hatte, um genau zu wissen, ob der Präsident wirklich in jener Berathung in der Office des Kriegssekretärs die besagte Heintzelmann'sche Ernennung über Sigel gemacht habe, — nachdem hört man allerlei tröstende Versicherungen, unter denen es heißt, daß Stanton versichert habe, daß Sigel 25,000 Mann neue Truppen mehr erhalten solle.

Ich glaube indeß nicht, daß Sigel, so lange Halleck in seiner jetzigen Stellung bleibt, in den Stand gesetzt werden wird, etwas Großes leisten zu dürfen und das Commando mit Ehren beibehalten zu können. E.

Die Proklamation Lincoln's und McClellan.

In der Proklamation Lincoln's vom 22. Sept., in welcher auch die Bestimmungen des Confiscationsgesetzes vom 17. Juni eingeschärft werden, heißt es ausdrücklich: „Ich befehle hierdurch allen Personen, welche im Dienste der Armee oder der Flotte stehen, die benannte Congreßacte innerhalb der Sphäre ihres Dienstes zu befolgen und durchzuführen."

Daß diese Proklamation Lincoln's mit Unwillen und Erbitterung von unseren Proslaverei-Generälen würde aufgenommen werden, lag in der Natur der Sache. Dennoch muß es einigermaßen überraschen, daß dieselben volle 16 Tage hindurch dem Oberbefehlshaber der Armee und der Flotte Ungehorsam entgegensetzen und es unterlassen durften, durch Armeebefehle die Truppen mit den neuen Instruktionen bekannt zu machen. Ob sie inzwischen zu bohren und zu miniren versucht haben, wissen wir freilich nicht, doch müssen wir es annehmen, da der Telegraph vor drei Tagen die bezeichnende Meldung brachte, daß Generäle, von denen man den größten Widerstand erwartet habe, sich gefügt und endlich eingesehen hätten, daß es Zeit geworden, der Sklaverei den Todesstoß zu versetzen. Nachdem wir dergestalt auf Außerordentliches vorbereitet worden waren, brachte uns gestern der Telegraph nachstehenden Armeebefehl McClellan's vom 7. October:

„Die Aufmerksamkeit der Offiziere und Soldaten der Potomac Armee wird auf die General-Ordre des Kriegsdepartements vom 27. Sept. gerichtet, welche eine Proklamation des Präsidenten vom 22. publizirt. Eine Proklamation von so ernster Bedeutung für die Nation gibt dem commandirenden General Gelegenheit, besonders seinen Offizieren und Soldaten die Beziehung zu definiren, in der alle Personen im militärischen Dienste der Ver. Staaten zu den Civilbehörden des Gouvernements stehen. Die Constitution gibt den Civil-Autoritäten die legislative, judicielle und föderale (?) Macht. Bewaffnete Macht, errichtet, um die Civil Autoritäten zu unterstützen, muß in allen Beziehungen in strikter Subordination dazu erhalten werden. Diese Fundamentalregel unseres politischen Systems ist wesentlich für die Sicherheit unserer republikanischen Institutionen und sollte von jedem Soldaten verstanden und beachtet werden.

Das Prinzip, in welchem, und die Sache, für welche sie (die bewaffnete Macht) bei Unterdrückung der Rebellion angewendet werden soll, müssen von den Civil Autoritäten und von dem obersten Beamten bestimmt werden, dem die Administration der nationalen Affairen obliegt, und der die alleinige Quelle ist, durch welche die Befehle des Gouvernements an die Armee gelangen können. Discussionen seitens der Offiziere und Soldaten über öffentlich beschlossene und erklärte Maßregeln des Gouvernements werden, wenn sie über die Grenzen der Mäßigung und der Ehrerbietung hinausgehen, sehr dahin wirken, die Disciplin und die Wirksamkeit unserer Truppen zu stören, indem sie den Geist der politischen Faction an die Stelle ernster Unterstützung des Gouvernements setzen. Das Heilmittel für politische Irrthümer ist bloß in der Abstimmung des Volkes an der Wahlurne zu suchen. Indem er die Aufmerksamkeit der Armee auf das wahre Verhältniß zwischen Soldaten und Gouvernement richtet, hat der commandirende General bloß ein Uebel vor Augen, gegen welches in der ganzen Geschichte unseres Landes die Waffen der Republik zu überwachen, zweckmäßig gewesen. Indem er aber diese Pflicht erfüllt, wird kein Wohlgesinnter es ihm zum Vorwurf machen, als habe er die Loyalität und die so oft erprobte gute Aufführung der Truppen in Zweifel ziehen wollen. rc."

Dieser Armeebefehl McClellan's ist in mehrfacher Beziehung ein höchst auffallendes Aktenstück und hat, trotz ausdrücklicher Verwahrung dagegen, eigentlich ganz den Charakter einer politischen Stumpspeech. Es ermahnt die Truppen zum blinden Gehorsam gegen die Befehle der Vorgesetzten und reizt sie doch zur Unzufriedenheit mit denselben auf. Es warnt gegen Tadel u. Discussionen derselben und bezeichnet sie doch als politische Irrthümer. Es bekundet den höchsten Unwillen des commandirenden Generals über die Proklamation und fordert doch Gehorsam gegen dieselbe. Es warnt vor Militärdespotismus und reizt doch zum Widerstand gegen die Civilbehörden auf. Kurz, es ist ein Armeebefehl, der ganz dazu geeignet ist, Unzufriedenheit und Unwillen und Unlust bei der Armee, bei dem Volke aber den Glauben zu erwecken, daß die ganze Armee aus Proslavereileuten bestehe. McClellan sucht sich den Anschein eines loyalen Mannes zu geben, und verdächtigt seine Truppen, während in der That seine Truppen loyal und nur er selbst verdächtig ist.

Die Proslaverei Organe des Nordens werden voller Entzücken sein. Sie werden die Loyalität McClellan's bis in den Himmel erheben, des McClellan, der die unwillige und die demokratischen Prinzipien huldigende Armee zum Gehorsam und zur Beobachtung selbst widerwärtiger Befehle ermahnt, des McClellan, der in dieser Zeit der Wahlen das demokratische Ticket so mächtig unterstützt hat. Freie und vorurtheilsfreie Männer werden aber den Armeebefehl McClellan's so deuten müssen, als hätte derselbe gesagt: „Die Administration hat einen dummen und unconstitutionellen Streich durch ihre Proklamation verübt, kein Wunder daher, wenn Ihr, Soldaten, murrt und empört seid. Aber wir befinden uns nun augenblicklich in der Lage, gehorchen zu müssen. Warten wir daher auf bessere Zeiten, bis das Volk, auch durch Euer Zuthun, an der Ballotbox widerrufen hat, was geschehen ist. Bis dahin, nur immer langsam!"

Vielleicht könnte man hoffen, daß jener Armeebefehl McClellan's seine Abschiedsadresse an die Armee ist. Der Telegraph bringt nämlich die Nachricht, wenn auch nur als Gerücht, daß McClellan dem Halleck, Hooker dem McClellan, Banks dem Stanton succediren und Halleck wieder das Departement des Westens haben solle. Aber diese ganze Veränderung wäre dann doch das größte Tollhäuslerstück, das bis jetzt noch der Präsident verübt hätte, und wir wollen daher so wenig daran glauben, als wir bis jetzt den Glauben haben gewinnen können, daß endlich der Präsident den moralischen Muth nehmen wird, all das Ungeziefer, das an der Administration haftet, von sich abzuschütteln. —

☞ Noch ein Comet. Ein zweiter Comet ist jetzt in der Gegend des Mars, dem uns zunächst stehenden Planeten, bemerkbar. Er ist 70 Millionen Meilen von der Erde und 53 Millionen Meilen von der Sonne entfernt.

Feuilleton.

Der Stockfischfang.

Novelle von Ludwig Storch.

(Fortsetzung.)

22

Ein Polizeiverhör.

„Weil er Ihnen versprach, Ihnen den Demogogen zuzuführen?"

„Ihr Scharfsinn hat den Grund errathen."

„Und wohin hat sich Herr von Goldast von Ihnen gewendet?"

„Wie kann ich das wissen?"

„Ich ehre Ihre Discretion, womit Sie Ihren Tischfreund schonen wollen. Ich werde ihn schon zu finden wissen. Ich danke Ihnen ehrerbietigst, gnädige Frau, und bitte nochmals um Entschuldigung. — Aram, Er ist frei."

„Hurrah!" rief der Kutscher, von dieser plötzlichen Entlassung berauscht. „Ja in meinem ganzen Leben geh' ich nicht wieder auf den Stockfischfang." Damit schob er sich jubelnd zur Thür und Kammerjungfer, Köchin, Mägde hinter ihm her.

„Das Verhör ist also zu Ende" fragte die Gebieterin. Der Polizeicommissär bejahte, sich verneigend und empfahl sich der Dame. Draußen holte er die Amme ein und redete sie freundlichst an: „Meine liebe Frau, Sie wissen vielleicht besser als Ihre Gebieterin, wohin sich Herr von Goldast von hier gewendet hat?"

„Sie meinen den kleinen wohlgenährten rothen Herrn?" gegenfragte Frau Silbers eben so freundlich.

„Freilich, denselben. Wissen Sie, wohin er ging?"

„Das könnte wohl sein."

„Es soll Ihr Schade nicht sein, wenn Sie es mir sagen. Auch versprech' ich Ihnen Verschwiegenheit."

„Nun, ich kann's ja wohl sagen. Er hat es mir ja nicht verboten. Er ist zur Madame Holzmann, zur Modistin in der Oberstraße, gegangen."

„Wissen Sie das gewiß?"

„Er hat es mir wenigstens so gesagt."

„Ich danke schön und wünsche gute Nacht!"

23.

Neue Vorsichtsmaßregel.

Frau von Billiers befreite ihren Gefangenen wieder. „Gottlob!" rief sie ihm zu. „Ach dieser drohende Sturm ist glücklich vorübergegangen. Aber ich begreife nichts von der ganzen Geschichte. Dieser Goldast ist mir eine räthselhafte Person."

„Das denke nur," entgegnete Leisnitz, „der Polizeicommissär hat Ihnen eine Falle gestellt, die Ihre Klugheit glücklich umgangen."

„Das Klügste war allerdings, ihm Alles zuzugeben, was er fragte, um ihn nur so schnell als möglich los zu werden. Was kann er aber damit gewonnen haben?"

„Das weiß ich freilich auch nicht."

„Nur das Eine ist mir klar, daß Sie nicht sicher in meinem Hause sind."

„Wie so?" dehnte der Pseudo-Demagog. „Sie wollen mich doch nicht aus meinem Himmel verbannen?"

„Der Herr Polizeicommissär könnte leicht inne werden, daß es nicht Herr von Goldast war, der das zweite Couvert benutzte, und dann läge der Gedanke sehr nahe, wer es eigentlich war, der mit mir speiste. Er könnte zurückkehren mit seinen Polizeidienern und Sie wären verloren. Ich schaudre vor dem bloßen Gedanken."

„Theure Seele, würde Ihnen mein Unglück nah' gehen?"

„Ich würde es nicht ertragen. — Sie müssen fort, schnell fort!"

„Aber mein Himmel, wohin denn?"

„Sein Sie getrost. Ich bringe Sie an einen sicheren Ort. Ich lass' schnell anspannen." Sie schellte. Lisette trat herein, und betrachtete sich den vorhin verschwunden gewesenen Tischgast der gnädigen Frau mit neugierigen Augen.

„Aram soll kommen!"

Aram unterhielt sich aber in der Kinderstube mit der Frau Silbers und erzählte ihr die erlebten Abenteuer noch einmal und ausführlicher. Er erschrak über den erhaltenen Befehl und trat zitternd, in der festen Ueberzeugung in den Salon, nun werde das ungnädige Donnerwetter über ihn hereinbrechen. Er legte sich also das Armensündergesicht wieder zu und begann sogleich sein Gewimmer: „Ach, gnädige Frau! Ach, gnädige Frau!"

„Was hast du vor Mensch?"

„Schicken Sie mich des kleinen Vergehens halber nur nicht gleich aus dem Dienste. Ich bin unschuldig. Der verdammte Stock war ja nicht zu finden."

„Sei nur ruhig!" tröstete Leisnitz den exaltirten Burschen. „Der gesuchte Stock ist ja da. Ich bin es selbst."

Aram that einen Satz und betrachtete den Fremden mit erschrockenen mißtrauischen Augen. Es war ihm ein Räthsel, wie ein Mensch hier sein konnte, wo vorhin noch niemand gewesen war, da er doch wußte, daß weder die Hausthür, noch die Salonthür geöffnet worden war.

„Ach, Herr Jesus!" rief er außer sich. „Gnädige Frau, das ist der —"

„Nun ja doch, das ist der Herr, welcher sich der schlanke Stock oder Stockfisch nennen läßt, und Du sollst mich mit ihm sogleich zu Madame Holzmann fahren."

„Ach du grundgütiger Himmel! Die Frau Silbers hat mir ja eben erzählt, daß diese Herren Teufelskünstler, Schwarzkünstler — ach, du Schöpfer, und daß es die Wahrheit, seh ich ja. Er muß ja zum Schornstein hereingekommen sein. Ich bin des Todes vor Schrecken. Ich habe eine Furcht vor diesem Stock, daß mir alle Glieder schlagen." Damit rannte der Bursche davon, und Lisette meldete bald darauf er sei aus dem Hause gelaufen. Wirklich war er nicht aufzutreiben, und Frau von Billiers sagte zu ihrem Gaste: „So müssen wir zu Fuß gehen. Doch dazu sind einige Vorbereitungen nöthig, die wir nur auf meinem Zimmer vornehmen können. Kommen Sie!"

Er bot ihr den Arm und sie verließen den Salon.

24.

Ein spekulatives Ehepaar.

Das holzmann'sche Putzwaaren- und Kleidermagazin war eins der frequentesten Geschäfte dieser Art in der Residenz. Herr Gabriel Holzmann war ein tüchtiger Schneider, seine liebe Ehehälfte eine tüchtige Putz- und Kleidermacherin, und sonst waren beide in gar vieler Hinsicht höchst brauchbare Leute, wie sie die vornehme Welt gar nicht entbehren kann. Dies spekulative Ehepaar war auf dem besten Wege, sich nächstens ein großes Rittergut zu kaufen, welches einer ihrer adeligen Geschäftsfreunde, weil er ruinirt war, verkaufen mußte. Und vor zwanzig Jahren hatten sie mit Nichts angefangen. Niemand aber spekulirt besser und sicherer, als wer der Gefallsucht, der Eitelkeit, dem Egoismus und den heimlichen Sünden reicher und hochgestellter Leute dient. Wie auch die Fälle kommen, ein solcher Spekulant gewinnt immer hundert Prozent.

An den prächtigen Laden voll der modernsten Artikel für die körperliche Bedeckung der vornehmen Welt stieß eine sogenannte Comptoirstube, wiederum mit Kleiderschränken und Kleiderrechen und Putz und Kleidern angefüllt, und ein großer Schirm diente Damen, sich dahinter auszukleiden und neue Kleider anzuprobiren. Aus diesem Zimmer führten nebeneinander befindliche Thüren in die Stuben, in welchen die Putz- und Kleidermaschinen und die Schneidergesellen ihren Sitz hatten. Diese Damen und Herrn hatten aber mit einbrechender Nacht Feierabend gemacht und das industriöse Haus verlassen. Madame Holzmann saß in der Comptoirstube, aus welcher sie den Laden übersehen konnte, und arbeitete am Aufputz einer Haube, welche noch abgeliefert werden sollte. Vor ihr stand ihre Köchin, der sie den Befehl ertheilte: „Der neue Stockfisch, den uns Frau von Billiers zum Geschenke geschickt hat, darf nicht eher aufs Feuer kommen, bis mein Mann nach Hause ist." — Damit entfernte sich die Dienerin. Die talentvolle Frau gab aber ihren Gedanken Audienz. „Es ist doch recht schön und artig von Frau von Billiers, mir ein so delikates Geschenk zu machen. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit, da sie weiß, daß ich und mein Mann den frischen Kabeljau besonders gern essen. Nun ich werde mich bei Gelegenheit schon dankbar zu zeigen wissen, und es kann ja leicht der Fall sein, daß die gute gnädige Frau mich mit dem Fische nur hat willig machen wollen. Ich stehe zu jeder Zeit zu Diensten. Mein Gabriel wird übrigens schöne Augen machen, wenn ich ihn mit dem prächtigen frischen Stock überrasche."

Der eben beredte Eheherr trat mit dem Hut und Stock herein, ein vigilanter schwarzer Knirps, mit all' der kriechenden, unterthänigen Impertinenz ausgestattet, wie sie zum Reichwerden in solchen Verhältnissen gehört.

„Guten Abend mein Schatz!" grüßte er cordial.

„J. Gabriel, Du siehst ja ganz echauffirt aus!" rief seine — zwar nicht gerade schönere, aber doch noch schlauere — Hälfte. „Was ist dir denn begegnet?"

„Ich habe mich geärgert, Finchen."

„Du bist gewiß mahnen gewesen?"

„Freilich hab' ich Besuche gemacht."

„Hast Du Geld eingetrieben, Hämmelchen?"

„Da hat sich's was! Die ganze Stadt schwatzt von den Demogogen, als würden die kecken jungen Herrn die Welt umwürfen, wie eine Maitanne; und da wär's gar nicht nöthig, vorher noch Schulden zu bezahlen. Alle jungen naseweisen Bursche denen wir creditirt haben, möchten sich jetzt das Ansehen geben, als seien sie unter die Demagogen gegangen, um dadurch ihre Verbindlichkeit los zu werden."

„Sag' mir mal, was versteht man denn eigentlich unter einem Demagogen?"

„Einen unschuldigen Jüngling, der langes Haar trägt, viele Schulden macht und keine bezahlt, und dabei keck behauptet die Welt sei aus den Fugen, und er und seines Gleichen berufen, sie wieder einzurichten."

„Hör', Gabriel, ich glaube, die Welt ist voller Demagogen. Und ich sage Dir ernstlich, daß Du keinem unschuldigen Jüngling mehr Kredit giebst, er mag lange oder kurze Haare tragen."

„Ja, wenn's die jungen noch allein wären! Aber auch alte Narren lassen sich von der demagogischen Tollheit anstecken. Man möchte vor Aerger selbst Demagog werden. Da ist der kleine Herr von Goldast — wie lange steht er schon in unserm Buche ohne Strich?"

„Drei Jahre. Der wird doch nicht unter die Demagogen gegangen sein?"

„Freilich ist er's. Das ist ja eben mein heutiger Aerger. Hab' den Menschen zweimal gekleidet von Kopf zu Fuß und nun macht er mit den verdammten Strich!"

„I du lieber Himmel, wie ist denn das aber abgegangen?"

„Ich hab' schon lang so was gemerkt. Seit einem halben Jahre hat er uns die Schwelle noch nicht betreten und ist mir auf der Straße ausgewichen. Heute denk' ich: du willst ihm einen Besuch machen."

„Das hättest Du längst thun sollen. Wie nahm er dich auf?"

„Er nahm mich gar nicht auf; denn ich fand ihn nicht zu Hause, hinter der Hausthüre aber einen Polizeidiener, den langen Martin, Du kennst ihn ja, der die Möllers Christel zur Frau hat."

„Nun ja doch kenn' ich ihn. Weshalb stand er denn hinter der Hausthüre?"

„Merkst Du's nicht? Um Herrn von Goldast abzufangen, wenn dieser nach Hause kommen werde."

„Na, der kann stehen."

„Ich bot ihm guten Tag und eine Prise, und da fragte er mich, ob ich zu Herrn von Goldast wolle. Ich bejahte und klagte mein Leid, daß mir der Herr schon lange schuldig sei. Da lachte er und tröstete mich, ich werde wohl gar nichts bekommen; denn Herr von Goldast sei in seinen alten Tagen noch Demagog und Adjutant des schlanken Stock geworden."

„Gott steh' uns bei!" zeterte Madame Holzmann. „Des schlanken Stocks! Von dem sind im Laden schreckliche Dinge erzählt worden. Das soll ja ein fürchterlicher Mensch sein, ein wahrer Menschenfresser. Er ist, wie man sagt, hieb- und kugelfest und nicht von einer Mutter geboren. Auch sagte mir heute erst Madame Hahn, er könne sich unsichtbar machen, und deshalb vermöge ihn die Polizei nicht aufzufinden, obgleich er sich schon lange hier aufhält und oft frei und offen umhergeht."

„Jetzt sind sie ihm aber garstig auf den Fersen, und seinem Adjutanten und Helfershelfer dazu. Da wird sich's zeigen, ob sie wirklich etwas vom Teufel gelernt haben. Wir aber werden wieder eine Schlappe bekommen."

Nach diesen herzbrechenden Expectorationen verfügte sich Herr Holzman auf sein Zimmer, um sich in sein Hausneglige zu werfen. Seine Ehehälfte wendete aber ihre Sorgfalt den Vorbereitungen auf das Abendessen zu.

25.

Das Asyl für Stockfische.

In dieser häuslichen Beschäftigung wurde sie durch den Eintritt zweier Damen unterbrochen, von denen sie die erste sogleich als Karoline Sternau erkannte, die sich mit freundlicher Stimme einführte.

„Guten Abend, Madame Holzmann! Sind Sie allein?"

„Grüß' Gott, mein Fräulein! Wie Sie sehen, mutterseelenallein. Was verschafft mir noch so spät die Ehre? Und wen haben Sie mir da mitgebracht? Wollen Sie mich in Nahrung setzen?"

„Ach, liebste Frau," begann Linchen etwas befangen, "diesmal will ich Ihre Freundschaft für mich in Anspruch nehmen. Ich weiß, wie gewandt Sie in Rath und That sind, und wie gerne Sie Ihren Freunden helfen."

„Womit kann ich dienen? Machen Sie mich schnell mit Ihren Wünschen bekannt."

„Ich befinde mich mit dieser Dame hier in einer nicht kleinen Verlegenheit. Sie bedarf für einige Zeit eines ganz heimlichen Asyls; denn sie wird unschuldig verfolgt. Ich aber verbürge mich für ihre Unschuld."

Madame Holzmann öffnete schnell die Stube der Putzmacherin mit den leise gesprochenen Worten: Hier in diesem Zimmer ist sie für den Augenblick sicher und ungestört. Hernach wollen wir weiter sehen. Wollen sie kein Licht mitnehmen?"

„Nein; es könnte zum Verräther werden."

Linchen führte ihre Begleiterin in das Damenzimmer ab und ließ Madame Holzmann nicht wenig neugierig zurück. Ihr Verlangen, etwas Näheres über dieses Abenteuer zu erfahren, sollte bald erfüllt werden; denn Jene trat nach wenigen Minuten mit den Worten wieder in die Comptoirstube: „Liebe Madame Holzman, ich kann und darf Ihnen nichts verschweigen. Ich muß Sie ganz in mein Vertrauen ziehen."

„Ich habe mich dessen wenigstens nie unwürdig gemacht," versetzte die Modistin mit Selbstgefühl.

„Im Gegentheil haben Sie sich das größte Recht darauf erworben. So hören Sie denn: diese Dame ist — kein Mädchen."

„Also eine verheirathete Frau, die wahrscheinlich ihrem Manne entlaufen, von ihm verfolgt wird?"

„Keineswegs. Sie ist auch keine Frau."

„Nun denn eine junge Witwe, die sich durch neue Liaisons Unannehmlichkeiten zugezogen hat?"

„Durchaus nicht. Sie ist — ein Mann, ein junger Mann."

„Mein Fräulein!" rief die Putzmacherin unwillig erstaunt.

„Das heißt ein unverheiratheter junger Mann, ein Jüngling, Student der Rechte und verfolgter Demagog."

„Ein Demagog! Hilf Himmel!"

„Erschrecken Sie nicht! Er ist der beste Mensch von der Welt. Haben Sie von dem verfolgten Demagogen gehört, den man den schlanken Stock nennt?"

„Wie? Der ist's doch nicht etwa?" fragte die Modistin mit einer Anwandlung von Entsetzen.

„Freilich ist er's. Aber er ist ein lieber guter Junge; und daß ich's Ihnen gleich mit einem Worte sage, er steht mir sehr nah — er ist ein naher Verwandter von mir. Und das allein wird Sie bestimmen, mir die Hand zu seinem Schutz gegen die ihn verfolgende Polizei zu bieten."